

Wie heisst es nun wirklich? [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R ♥ F R A U ♥

Stimmungsvoll

In einem meiner Blettli steht diesmal ein Artikel, betitelt «Vom stimmungsvollen Abwaschen». Ich habe ihn mit größter Konzentration gelesen, ihr dürft dreimal raten, weshalb.

Die Verfasserin sagt, sie sei das, was man gemeinhin «tüchtig» nenne, und erledige deshalb alles sofort, und in «fürchterlichem Tempo» bloß, um es hinter sich zu haben.

Gerade so geht es mir, aber gerade so sollte es eben nicht sein.

Die Verfasserin hat nämlich ihr Damaskus gefunden, in Gestalt einer Freundin, mit der sie neuerdings zusammenwohnt. Diese Freundin hatte Besuch gehabt, und die Verfasserin hatte hinter ihrem Rücken prompt und sauber das ganze Geschir abgewaschen.

Wenn ich solche Freundinnen hätte, wie die Artikelschreiberin eine ist, ich würde sie überhaupt nie von meiner Seite weichen lassen. Ich wäre ihr bestimmt um den Hals gefallen vor Rührung.

Was aber tat die Freundin unserer Verfasserin? Sie trat in die aufgeräumte Küche, «stand da, schaute traurig auf ihre umgestürzten blanken Teller und meinte: «Ach! wie schade! Ich wasche doch so gerne ab! Da waren nun sechs Menschen bei mir zu Besuch, und es hat so viel Abwasch gegeben. Vielleicht muß ich ihn einen halben Tag stehen lassen, oder auch einen ganzen. Aber dann - - Während ich Teller um Teller, Tasse um Tasse, Gabel um Gabel reinige, lasse ich alle die lieben Gesichter und was sie mir brachten und sagten, noch einmal an mir vorbeidefilieren, und runde in der Erinnerung alles ab. Das ist mir immer das Liebste, - das Abwaschen, dieses Nachklingen lassen - -»

Die Verfasserin gesteht, sie sei «tief beschämt gewesen, weil sie bis dahin keine Innerlichkeit in diese alltäglichen Pflichten hineingetragen habe».

Liebe Leserinnen des Nebelspaltes! Diese Verfasserin hat bestimmt ein ganz anderes Lesepublikum, als ich. Ein viel zivilisierteres. (Wobei der Gerechtigkeitsinn mich zwingt, zuzugeben, daß jeder Journalist den Leserkreis hat, den er verdient.)

Ich denke nicht gern dran, wie ihr in einem solchen Falle reagiert hättet. Ihr wäret vor eurem Opferabwasch gestanden, und hättet bei dem Wehklagen eurer Freundin, die ihr um das Liebste gebracht habt, äußerlich vielleicht bloß die Achseln gezuckt. Innerlich aber hättet ihr deutlich und verbittert gesagt: «So ein undankbares Luder! Das soll mir noch einmal passieren!» Genau so.

Wenn ihr aber nach einer Einladung - natürlich nach eurer eigenen - abwaschen müßt (jawohl ihr konjugiert es mit «müs-

sen») dann tut ihr es, weil ihr keine aufopfernde Freundin habt, und ihr tut es wenn möglich ungerne, und es ist euch ganz und gar nicht das Liebste an der Einladung, und ihr denkt nicht daran, eine kleine Weihstunde drauzumachen. Ich weiß, was ihr denkt. Ihr denkt: «Bäh! Niemehr Spaghetti für soviel Leute, - die eingetrocknete Mischung von Tomatensauce und Parmesan auf Tellern und Gabeln ist das Letzte auf Erden. Und warum muß das Miggi ein so fettes und hartnäckiges Rouge haben, das von Gabeln, Löffeln und Gläserändern kaum mehr wegzubringen ist? Und ach! Warum habe ich die Gratinform nach dem Schokoladen-soufflé nicht sofort mit Wasser gefüllt? Das geht nie mehr weg, nie mehr. Nicht einmal, wenn dereinst meine Erben die Gratinplatte - - Und alles bloß, weil die drinnen so lachten und ich unbedingt wissen mußte, worüber. Himmel - jetzt ist der Küchenboiler leer, - so etwas kann auch wirklich nur mir passieren, jetzt kann ich pfännliweise auf dem Gas - - - Die Welt wird schöner mit jedem Tag.»

So herrscht auch bei eurem Abwaschen Stimmung. Aber glaubt mir, es ist

nicht die rechte, nicht die Weihstunde des lächelnden Abrundens in der Erinnerung.

So seid ihr.

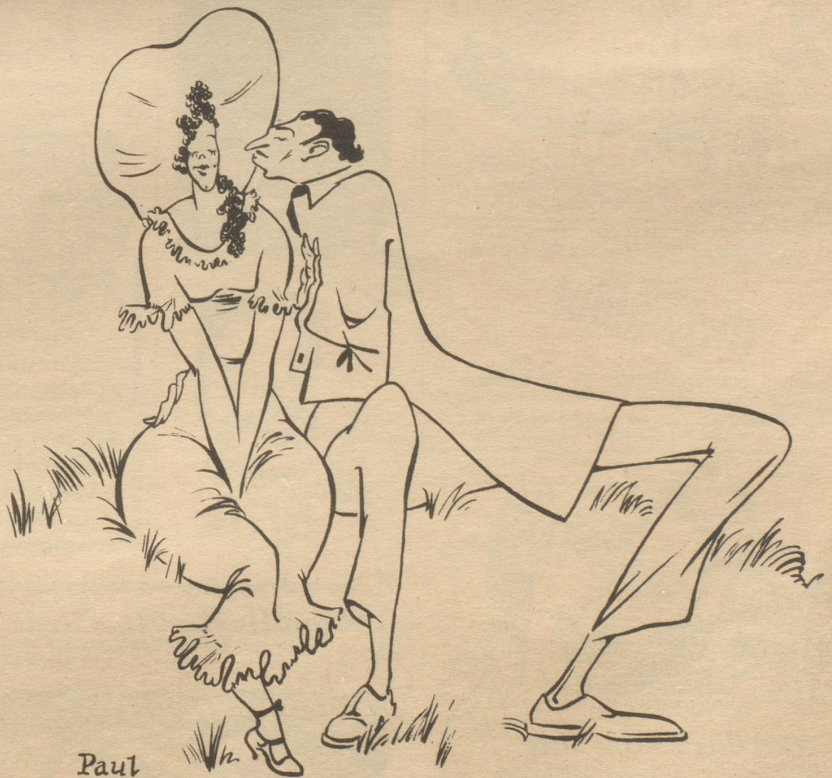
Ich aber bin, seit ich den Artikel gelesen habe, ein anderer Mensch.

Bethli.

Der gekürzte Seelenrock

Lieber Nebi! Da Du immer wieder, von allen Seiten, um Deine Meinung gefragt wirst (man wird wissen warum man Dich und nicht irgend jemand anders fragt), halte auch ich nicht länger zurück und wage eine Frage.

Es handelt sich um eine jener bekannten Plaudereien in einer prominenten Frauenzeitschrift. Die plaudernde Dame, - ich bin sicher, daß sie sich zu den Geistreichen zählt, denn der Ton, den diese Musik macht, läßt uns diesbezüglich nicht im Zweifel, also diese so geistreich plaudernde Dame, schlägt uns in ihrer letzten Plauderei vor, analog den saisonhaft bedingten modischen Neuerungen, auch eine, wie sie so schön sagt «seelische



Paul

Wie heißt es nun wirklich? «Männer erlauben sich immer die Freiheiten, die ihnen die Frauen zugestehen» - - oder: «Frauen gestehen den Männern immer die Freiheiten zu, die sich die Männer erlauben.»